

217496

II

Volkstum und Heimat des Niederdeutschen

Mittelschleswigsche
Volksmärchen

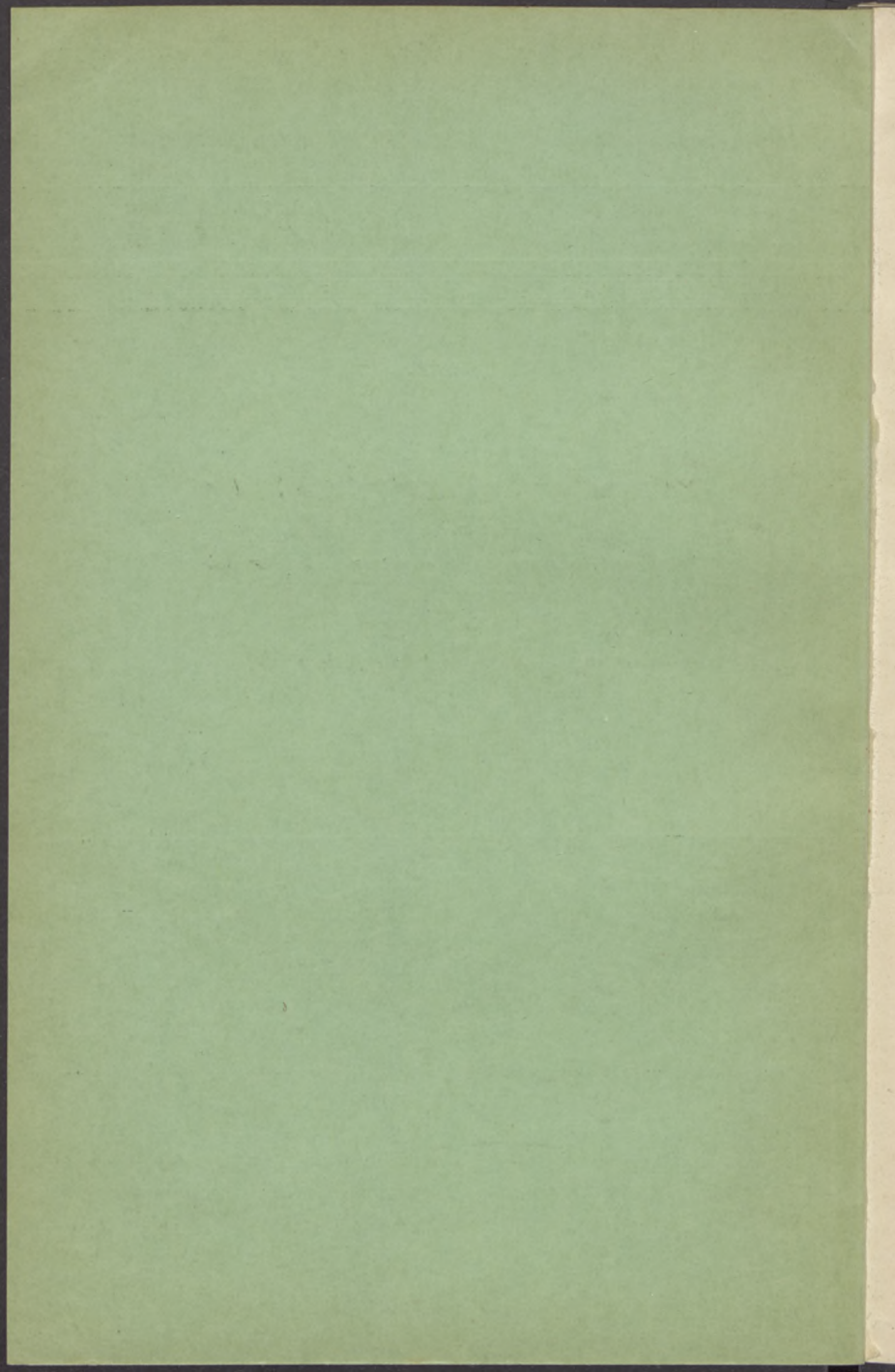
von

Gustav Friedrich Meyer



-30

Otto Meißners Verlag • Hamburg



†

Volkstum und Heimat des Niederdeutschen

3

Mittelschleswigsche
Volksmärchen

Gesammelt und erzählt
von
Gustav Friedrich Meyer

Otto Meißners Verlag • Hamburg

Vorwort.

Das Büchlein stellt sich in den Dienst der Grenzlandaufgaben unserer deutschen Nordmark. Zum ersten Male erscheinen in einer geschlossenen Sammlung Volksmärchen in der plattdeutschen Mundart der Grenzgebiete.

Der Titel trägt die Landschaftsbezeichnung „Mittelschleswig“, weil die Volksmärchen im mittleren Teil des früheren Herzogtums Schleswig aufgezeichnet wurden und durch die plattdeutsche Mundart des nördlichen Teils dieses Gebietes gekennzeichnet sind. Das Plattdeutsche dieser Grenzlande unterscheidet sich scharf von dem Plattdeutschen in der Landschaft Angeln im Osten Schlesiws: Mittelschleswig zeigt auch in den nördlichsten Kirchspielen, wo daneben süd-jütische Mundarten gesprochen werden, in seiner plattdeutschen Umgangssprache weit geringere dänische Beeinflussung als der Osten des Landes; es wurde weit stärker von den deutschen Schriftsprachen beeinflusst, vom Mittelniederdeutschen und Hochdeutschen.

Die Festlegung des Plattdeutschen, das in den Grenzbezirken oft unausgeglichene Züge trägt, war nicht leicht, sie wäre mir ohne die Hilfe von Herrn Bruno Ketelsen in Medelby, Kr. Südtondern, nicht möglich gewesen. Ihm sei an dieser Stelle herzlichst gedankt!

Kiel, im Frühling 1934.

Gustav Fr. Meyer.



1935 . 157

217.496

v

De Wiehnachtsmæhl.

Dat is nu al lang her, do sind dâr mâl twe Bröder wesen, de ene weer rief un de anner arm.

As dat hen to Wiehnachten geiht, hett de arme nich en bēden to eten in't Huus, keen Broot un keen nix. Do geiht he hen nâ de rike Broder un seggt to em, he schall em doch wat to Wiehnachten schenken.

Dat is wul nich dat erste Mal wesen, dat sin Broder em wat geben schall, un de is ok noch en bēden knisig wesen un freue sik gâr nich to de Besōk.

„Wist du doon, wat ik di segg, denn schast du een ganze Schink hemm?“ seggt he.

„Jâ“, seggt de anner, „dat will ik gern“.

„Dâr best'n“, seggt de Rike un smitt em de Schink hen, „nu gâh dâr mit nâ de Dûwel!“

„Wat ik seggt heff, dat mutt ik hooln“, seggt de anner, nimmt de Schink op de Nack un geiht loos.

Se is al de ganze Dag ünnerwegens, un as dat düster ward, sieht he en lüdde Huus, dâr schient dat Licht hell ut.

„Hier mutt dat sien“, denkt he. Se geiht in, un do is dat en Holtstall, dâr steiht en Mann mit en lange Bârt, de måkt Holt fleen to Wiehnachtenâvend.

„Gut Abend!“ seggt he.

„Gut Abend!“ seggt de ole Mann, „wo wist du denn noch so spät hen?“

„Ik will nâ de Hōll“, seggt he, „ik weet âwer nich, ob ik op de richtige Weg bin“.

„Jâ“, seggt de ole Mann, „dat bist du. De Stall hier hört jo al to de Hōll. Klopp dâr man an de Dær, un wenn du in kommst, denn pass guud op, denn will'n se di de Schink afkopen. Swienfleisch giff dat sonst nich in de Hōll, must du weten. Giff se de nich, de Schink! Du wist de Sandmæhl

hemm, seggst du, de bi se achter de Dær steiht. Un wenn du de heft, denn kommst du werder hierher, denn will ik di wisen, wie du dat mit de Mæhl mâken mußt, de is guud to allerhand“.

De Mann mit de Schink bedankt sik un floppt bi de Dûwel an de Dær.

„Herein!“

Se geiht in, un do is dat dâr voll von grode un lüdde Dûwels un all willn se de Schink hemm. Een will noch mehr Geld geben as de anner.

„Ne“, seggt he, „de Schink will ik mit mien Fru to Wiehnachtenabend eten. Likerwul, willn I'n gern hemm, so kann ik'n bloß weggeben, wenn I mi de ole Handmæhl werder geben, de dâr achter de Dær steiht“.

De Mæhl, ne, de willn de Dûwels behooln. Se hanneln mit de Mann, un eerst as he sik op nix anners inlâten will, geben se em de Mæhl.

Se geiht werder hen nå de ole Mann, un de wiest em, wie he de Mæhl in'e Gang setten mutt. Un as he dat weet, bedankt he sik un löppt, dat he werder to Huus kommt. De Kloek is al bald twölf, as he bi sien Fru is.

„Mein Gott!“ seggt se, „wo bliffst du doch? Ik sitt hier un luur un heff nich mál een Stück Holt un legg'n ünner de Pott, un kâken kann ik to Wiehnachten eerst recht nix.“

„Oha, oha!“ seggt de Mann, „wat heff ik lopen. Ik heff en wide Weg mâken mußt. Awer nu schaft du mál sehn, wat ik to Wiehnachten fregen heff“.

Se stellt de Mæhl op de Disch. „So“, seggt he, „nu wünsch di mál, wat'n mâhlen schall!“

Se will eerst nich. „En Dannboom“, seggt se denn. Richtig-nog, de Dannboom is dâr! „Licht'n!“ seggt se. De sind ok dâr. „En widde Dischdook!“ seggt se. Dat leggt se awer de Disch. Un denn wünsch se sik wat to eten, all wat to een richtige Wiehnachtseten gehört: Langkohl un Schink, Förtchen un Kneppkoken. So as se dat to de Mæhl seggt, so mâhlt'n dat.

De Fru weet jo gâr nich, wat se segg'n schall. „Wo heft du bloß de feine Mæhl her?“ seggt he.

„Dat kann di doch enerlei sien“, seggt he, „du siehst jo, guud

is'n". Se måhlt sik alles, wat he hemm will un wat to een gude Wiehnachtstied gehört, un de dritdde Dag lådet he sien Gründe in, he will se en grode Gastmåhl geben, seggt he.

Junge, Junge, wat geev dat dår nich all to eten un to drinken! De rife Broder arger sik grön un gel, blooß dat sien Broder mål mehr harr as he.

"Wiehnachtenåbend is he noch so arm as en Muus", denkt he, "do kommt he noch bi mi an as so'n Bettler, un nu gifft he en Fest as de beste Graf! — Tu segg mål", seggt he to de Broder, "wovon bist du so rief wårn?"

"Von achter de Dær", seggt de anner. Se wull sik wul wårn un dat segg'n.

As dat åwer spåde Abend ward, do hett he en Lüdde een in de Kopp, un do kann he nich mehr dicht hooln, do friggt he de Måhl her.

"Kief mål hier!" seggt he, un he lett de Måhl måhlen, wat se schall.

"De mußt du mi verkopen", seggt de rife Broder, "ik will di so vel Geld geben, as du hemm wißt".

Se snackt un snackt, un tolezt seggt de anner, "jå", seggt he, "denn schast du'n hemm, åwer nich eher as to de Feuernte". Wenn ik'n so lang behool, denkt he, denn hett'n mi wul noog måhlt, denn heff ik'n lang noog hadd.

Se lett de Måhl denn ok nich inrosten in de Tied, dat kannst du di wul denken, un as de Feuernte anfangt, do friggt de rife Buur de Måhl. Se wiest em åwer nich, wie he'n brufen mutt.

De annere Morgen seggt de Rife to sin Fru: "Du kannst man mit hen nå de Wisch gån un Gras streu'n. Middag fåken, dat will ik wul doon", seggt he.

Se slöppt jo eerst richtig ut, un as dat Middag ward, stellt he de Måhl op de Kækendisch. "Måhl Welling!" seggt he, "åwer en beden flink un nich so wenig!"

Do fangt de Måhl an to måhlen, Welling, nij as Welling, eerst all de Tellern un Pötte voll. Dat hõllt åwer nich op, de ganze Del in de Kæk is al voll. De Mann dreiht un schrufft an de Måhl herum, he will'n affstellen. Dat glückt em åwer nich, dat måhlt immer ebenweg wider, Welling, nij as Welling,

dat reekt em al het an de Buuf un steiht tolegt so hood, he weer dár bald in versäpen. He ritt de Stubendær loos, un do drifft de Welling ná de Stuur in. Mit genauer Noot friggst he noch de Dærflink fát un mákt de Dær ápen un löppt ná buten. De Welling kommt achter em an, ná de Hoffplatz rop un hen ná de Koppeln. As en Floom, so drifft dat achter em an, he löppt, dat he wegkommt.

De Lüüd in de Wisch is al de Tied lang wárn, se luurn al, de Buur schall se Middag henbringen.

„Wi willn man to Zuus gáhn“, seggt de Fru, „he kann de Welling wul nich torech frigen.“

As se æwer de Barg kámen, sehn se de Welling, un de Buur löppt vær'n weg. „Nehmt ju in acht!“ röppt he, „nehmt ju in acht, I versupen noch!“ Un denn löppt he wider, as wenn de Düwel achter em is, an se vörbi un hen ná sien Broder.

„Nimm de Mæhl werder“, pusstet he, „gliest“, röppt he, „op de Sted“, bedet he, „sonst versüppt noch dat ganze Döörp in Welling“, seggt he.

„Ne“, seggt sin Broder, „so nehmt ik'n nich werder. Wat gifft du ut?“

„Alles wat du wistt hemm!“ seggt de Rife. Wat schall he máken, he mutt dat Geld op de Disch telln.

Do lett sin Broder de Mæhl stillstáhn. He hett nu jo Geld genoeg, un de Mæhl hált he sik of werder, un dat dure nich lang, do bue he sik en feine Zus. Dár blinkert un blänkert dat in, oha, oha! De Mæhl máhlt em jo alles, wat he bruukt. Dat liggt an de Strand, dat Zuus, un alle de dár segeln un fáhrn, de Könn'n dat feine Zuus sehn, un alle kámen se dárhen un willn et sehn un de Mæhl of. Dár ward vel von smackt, un dár is Kener in't Land, de dár noch nich von vertelln hört hett.

Tolegt kommt dár mál en Soltshipper an, un as he de Mæhl sehn hett, frágt he, ob se of Solt máhln kann.

„Já“, seggt de Mann mit de Mæhl, „Solt kann'n of máhln“ Do will de Schipper de Mæhl kopen, un wenn se of noch so vel kostet.

„Wenn ik de Mæhl heff“, seggt he, „denn bruuk ik nich mehr to Schipp to fáhrn un æwer dat Wáter un Solt háln.“

Toeerst will de Mann de Mæhl nich verkopen. De Schipper bedet äwer un beddelt, un tolegt friggt he'n för vel dusend Dälers Geld.

Se nimmt de Mæhl mit nå sien Schipp, un he höllt sik nich lang op, he is bang, de Mann kann noch anner Sinns ward'n. Se frägt ok nich eerst, wie de Mæhl bruukt ward'n mutt, he lett sik gärkeen Tied, he fährt glieks af.

As he wied buten op de See is, friggt he de Mæhl her. „Mæhl Solt“, seggt he, „äwer nich so wenig!“

Do mählt de Mæhl Solt, dat stüfft dar man so ut.

As dat Schipp voll is, will de Schipper de Mæhl affstellen. Se dreibt un schrüfft, de Mæhl mählt immer wider: Solt un Solt un nix as Solt. Do ward de Schipper dull un haut de Mæhl in dusend Stücke. Do mähln all de Stücke Solt un Solt un nix as Solt. Do mutt dat Schipp tolegt ünnergahn.

De Mähln gahn mit to Grund, un där stahn se hüt un disse Dag noch, all de schöne Wiehnachtsmähln, un där mähln un mähln se: Solt un Solt un nix as Solt.

Un där kommt dat von, dat dat Seewäter so soltig is.

Hans Torffood.

Där is mål'n Mann un'n Fru wesen, de hemm gärkeen Kinner hadd. De Fru hett immer seten un hett weent, se hett so gern en lüdde Kind hemm wullt.

Mål sitt se werder un weent, do floppt dat an de Dar, un as se åpen måkt, steiht'n Herz vær er un seggt: „Du mußt'n harde Torffood in de Bodderfatt legg'n un denn so lang boddern, bitt dat ropen ward: „Låt mi ut!“

Dat deit de Fru ok. Se boddert un boddert, un mit'n Mål ward dat ropen in de Bodderfatt: „Låt mi ut!“ röppt dat, „låt mi ut!“ De Fru måkt de Deckel op, un do sitt där so'n ganz lüdde Jung in de Bodderfatt. Se freut sik jo un friggt'n rut un seggt Hans Torffood to em.

As Hans Torffood en beden ranwussen is, segg'n sien Vadder un sien Mudder mål to em: „Hans Torffood“, segg'n se, „dat is nu bald Wiehnachten, wi willn to Holts, dat wi wat

to brennen hemm. Du mußt hier bliiben un Huus währn. Låt keen Mensch in, bloß dien Vadder und dien Mudder. Deist du dat, denn Friggst du nij to Wiehnachten", segg'n se.

"Ne", seggt Hans Torffood, "dat do ik of nich, ik lát keen Mensch in".

As sien Vadder und sien Mudder weggåhn sind, do is he ganz alleen to Huus, un do kommt de Hef vax de Dær un röppt: "Låt mi in, Hans Torffood", röppt se, "låt mi in!"

"Ne", seggt Hans Torffood, "ik lát keen Mensch in, blooß mien Vadder un mien Mudder."

"Wenn ik dörch dat Slötellock kämen kann, Hans Torffood, schall ik denn inkämen?" seggt de Hef.

"Jå", seggt Hans Torffood.

Do kommt de Hef dörch dat Slötellock krupen un stickt Hans Torffood in'e Sack un geiht weg.

As se'n Enn gåhn hett, de Hef, do harr se gern'n pår Mundvoll Kooß hadd, un se will sik de Piep ansteken. Do steiht där'n Doornklipper an de Weg, un de Hef seggt to em: "Ach", seggt se, "wist du man'n beden op de Sack passen? Ik will blooß mål nå dat lüdde Huus där hen un will mi de Piep ansteken."

"Jå", seggt de Doornklipper, "dat kann ik denn jo". Un de Hef lett de Sack ligg'n un geiht hen nå dat lüdde Huus.

Se is man eben weg, do fangt Hans Torffood an to ropen: "Låt mi ut!" röppt he, "låt mi ut!"

Un de Doornklipper lett em ut un füllt de Sack voll Doorn. Hans Torffood åwer löppt rasch werder to Huus.

As de Hef werder torück kommt, nimmt se de Sack op de Nack und geiht wider, un as se'n Enn gåhn hett, seggt se: "Hans Torffood, wat stickest du mi? Låt dat nå, ik steß di werder!"

As se to Huus kommt un de Sack in de Stuuw utschüddet, do liggt dat där all voll Doorn.

Do geiht de Hef werder loos un kommt bi Hans Torffood vax de Dær un röppt: "Låt mi in, Hans Torffood", seggt se, "lat mi in!"

"Ne", seggt Hans Torffood, "ik lát keen Mensch in, blooß mien Vadder un mien Mudder".

„Wenn ik dörch dat Gøatenlock kåmen kann, Hans Torffood, schall ik denn inkåmen?“ seggt de Høf.

„Jå“, seggt Hans Torffood.

Do kommt de Høf dörch dat Gøatenlock krupen un stückt Hans Torffood in'e Sack un geiht weg.

As se'n Ænn gåhn hett, de Høf, do harr se gern'n pår Mundvoll Kooft hadd, un se will sik de Piep anstøken. Do is dår'n Rüdder an de Weg, un de Høf seggt to em: „Åh“, seggt se, „wist du man'n beden op de Sack passen? Ik will blooß mål nå dat lüdde Huus dår hen un will mi de Piep anstøken.“

„Jå“, seggt de Rüdder, „dat kann ik denn jo“. Un de Høf lett de Sack ligg'n un geiht nå dat lüdde Huus hen.

Se is man eben weg, do fangt Hans Torffood an to ropen: „Låt mi ut!“ röppt he, „låt mi ut!“

Un de Rüdder lett em ut un füllt de Sack voll Moordreck. Hans Torffood åwer löppt rasch werder to Hus.

As de Høf werder torück kommt, nimmt se de Sack op de Nack un geiht wider, un as se'n Ænn gåhn hett, seggt se: „Wat dröppelst du so, Hans Torffood“, seggt se, „låt dat nå, ik be-dröppel di werder!“

As se to Huus kommt un de Sack in de Stuuw utschüddet, do liggt dat dår all voll Moordreck.

Do geiht de Høf werder loos un kommt bi Hans Torffood var de Der un röppt: „Låt mi in, Hans Torffood“, seggt se, „låt mi in!“

„Ne“, seggt Hans Torffood, „ik låt keen Mensch in, blooß mien Vadder un mien Mudder“.

„Wenn ik dörch de Schosteen kåmen kann, Hans Torffood, schall ik denn inkåmen?“ seggt de Høf.

„Jå“, seggt Hans Torffood.

Do kommt de Høf dörch de Schosteen krupen un stückt Hans Torffood in'e Sack un geiht weg.

As se'n Ænn gåhn hett, de Høf, do harr se gern'n pår Mundvoll Kooft hadd. Åwer se will sik dit Mål de Piep nich anstøken. Se geiht glieks to Huus.

As se to Huus kommt un de Sack utschüddet, do liggt Hans Torffood dår op de Døl.

„So, Hans Torffood“, seggt de Hef, „nu will ik Solt un Peper hâln von de Koopmann, un denn will ik di slachten.“ Un se schlütt de Dar to un geiht weg nå de Koopmann.

Do is he ganz alleen, Hans Torffood, un he geiht dôrch dat ganze Huus, âwer he kann likers nich utkâmen.

Tolegt sieht he dâr en Lerrer an de Bæmluuf stâhn, un dar flarrt he op, un as he bâben is, treckt he de Lerrer achternâ, dat de Hef nich nå de Bæm op kann. Un denn nimmt he en lange Tau un maekt dâr nerrn en Snirr an un lett de von de Bæm dalhängen, un de anner Lerrn von de Tau smitt he ewer de Hâhnbalken.

As de Hef nu werder to Huus kommt, kann se Hans Torffood nich finn. „Hans Torffood“, rôppt se, „wo bist du?“

„Hier!“ seggt Hans Torffood.

„Wo denn?“ seggt de Hef.

„Op de Bæm“, seggt Hans Torffood.

„Komm dâl“, seggt de Hef, „ik will di slachten!“

„Denn mußt du mi hâln!“

„Dâr is jo keen Lerrer, wo schall ik dâr op kâmen?“

„Stêk de Kopp in de Snirr, denn will ik di optrecken.“

Do stîckt de Hef de Kopp in de Snirr, un Hans Torffood treckt se in de Hôchde.

As se half bâben is, fangt se an to ropen: „Ik kann keen Luft mehr kriegen!“ rôppt se, „lât mi dâl, Hans Torffood, lât mi dâl!“

„Ne“, seggt Hans Torffood, „du schast hier hangen bliben“. Un he maekt dat Tau fast, un do bummelt de Hef dâr an de Hâhnbalken.

Hans Torffood stellt de Lerrer an un stiggt rasch dâl, un denn lôppt he loos, all wat he lopen kann. Do is he doch noch vâer sien Vadder un sien Mudder to Huus kâmen. Un he freut sik: Nu hett he jo doch noch wat to Wiehnachten kregen.

Un nu is dat Vertelln ut, un nu stêken wi dat in de Tuut, un wenn'n dâr nich in kann, denn stêken wi'n in de Backâben.

De swarte Pott.

Buten in de Heide hett mál en Buur wáhn't mit sien Fru un en Keeg Kinner. Dat hett se man armselig gáhn, un dar is oft keen Koorn un keen Broot in't Huus wesen.

Mál morgens seggt de Fru: „Vadder“, seggt se, „unse Koh giff't of bald keen Melk mehr. Du schast'n man verkopen, denn frigen wi doch werder Geld in't Huus.“

„Já, Mudder“, seggt de Buur, „dat mutt ik denn of man“, un he treckt mit de Koh to Markt.

Se luurt dár un luurt, áwer kener will de Koh kopen. Bi de Buur streiht en Pottkerl, de gráhl't de ganze Dag: „Pött un Pann! Pött un Pann!“ Un tolegt hett he alles verkófft hadd, blooß een so'n grode swarte Pott de kann he nich loos ward'n, de is to groot wesen.

„Di geiht dat mit de Koh as mi mit de grode Pott“, seggt de Pottkerl to de Buur, „weet'st du wat, lát uns tuschen!“

„Wat giffst du to?“ seggt de Buur.

„Wi drinken een tosam, un denn is't guud“.

„Ne“, seggt de Buur, „wenn du een pár Dáler in de Koop geben wífst, denn kann dat gáhn, sonst nich.“

Do hört he, dár kommt en Stimm ut de Pott, de fíestelt: „Do dat man!“ Un as de Pottkerl tolegt segg'n deit: „Wat to eten gev ik of noch ut“, do sleit he to. Se is hungriq wesen, de Buur, un he hett dár immer an denken mußt, wat de grode swarte Pott seggt hett.

Náher stülp't he de grode Pott áwer de Kopp un geiht to Huus. Sien Fru hett áwer von de Sannel níx weten wullt, se weent un schimpt, un as se beide to Bett gáhn, könn'n se nich inflápen.

Do kommt de Pott vór de Bett wackelt un röppt: „Ik hücker un rücker!“

„Já“, seggt de Fru, „rück du man to!“

De Pott röppt áwer noch mál werder: „Ik hücker un rücker!“

„Rück doch to!“ seggt de Fru.

Un as de Pott dat dritdde Mal röppt: „Ik hücker un rücker!“ do seggt de Fru of werder: „Man to, rück doch to!“

Do wackelt de Pott nå de Dær, un de Dær springt von selber op, un de Pott rückt ut.

Dår is en grode Sochtied wesen in't Dörp, dår wackelt'n hen, un in de Kæf bliff't'n ståhn. Dår hemm se kâkt-un bakt un brâdet, un se weten går nich, wo se mit all de Krâm hen schö'n.

Do sieht de Kæsch de grode Pott, un se packt'n voll bet ünner de Deckel.

„Ik hücker un rücker!“ seggt de Pott.

„Ja, dat do man!“ seggt de Kæsch, se meent, dår is een, de will se vernarr holn.

„Ik hücker un rücker!“ seggt de Pott werder, un as de Kæsch dat dritdde Mål seggt hett: „Ja, dat do man!“ do wackelt de Pott ut de Dær un hen nå de Buur.

„Ik kâm, ik kâm!“ röppt'n buten vør de Dær. De Dær springt op, un de Pott kommt vør de Bett wackelt.

De beide wâken op, un as se de Brâden rûken, mâken se Licht, un do sehn se, wat de Pott bröcht hett.

To eten hemm se nu jo eerst mål wat hadd, un de anner Abend seggt de Fru: „Wenn wi nu ok man Tûch harrn, de Kinner hemm jo bald nij mehr æwer't Liev.“

Do röppt de Pott werder: „Ik hücker un rücker!“

„Ja“, seggt de Fru, „wenn du Tûch bringen kannst, denn rückt man to!“

„Ik hücker un rücker!“ röppt de Pott, un as de Fru dat dritdde Mål seggt hett: „Ja, rückt doch to!“ do wackelt de Pott ut de Dær.

Buten is dat pickdüster wesen, æwer de Pott sind doch hen nå en grote Hoff. Dår hemm se Wäsche hadd, un se sind âbends noch dårbi wesen un legg'n dat Tûch tosam.

As se torech sind, willn se't jo an de Sied legg'n. „Wo schö'n wi dår man mit hen?“ segg'n se.

Do sehn se de grode Pott dår ståhn, un se packen dår alles in, denn sind se dat eerst mål loos wesen.

„Ik hücker un rücker!“ seggt do de Pott.

De Frunslüd sind jo al half in de Slâp, un se frigen dat går nich flook, wo de Stimm herkommt. Se menen, dår is een, de will sik en Spâß mit se mâken.

„Jâ, jâ, dat do man!“ segg'n se.

Un as se dat dat dritdde Mål seggt hemm, do wackelt de Pott weg.

„Dat spökt, dat spökt!“ ropen de Frunslüd. Se neihn ut, un de Pott wackelt achter se an un hen nå de Buur.

Dat will al Dag ward'n, as he dår ankommt. „Ik kâm, ik kâm!“ röppt'n, un de Dær flücht op, un se sehn jo, wat de Pott bröcht hett.

De anner Abend seggt de Fru: „Schull de Pott uns nich of Geld bringen, dat wi een nie Huus frigen?“

„Jâ, dat weer guud“, seggt de Buur.

„Ik hücker un rücker!“ seggt do de Pott.

Dremål seggt'n dat, un dremål segg'n se: „Jâ, rüç man to!“ Do wackelt de Pott ut de Dær un hen nå en grode Holt.

Dår sind dre Räubers wesen, de hemm all sirs Geld bi sik ligg'n, dat willn se telln.

Se weten gâr nich, wo se mit all de Krâm hen schö'n. Do sieht de ene de grode Pott.

„Lât uns't in de grode Pott inpacken un de vergrâben“, seggt he.

Jâ, dat willn se, un se packen dår alles in un fangen an un grâben en Lock.

„Ik hücker un rücker!“ seggt do de Pott.

„Ja, rüç du man to, dat wi dat Lock toredh frigen“, seggt de ene von de Räubers. He meent, dat hett een von de annern seggt.

„Ik hücker un rücker!“ seggt de Pott werder.

„Jâ, rüç doch to!“ seggt de Räuber un ward al dull.

„Ik hücker un rücker!“ seggt de Pott dat dritdde Mål.

„Wißt du hücken un rücken, oder ik slâg di in Stücken!“ röppt de Räuber.

Do wackelt de Pott weg, un de dre sehn dat gâr nich. As se dat Lock toredh hemm, is de Pott weg, un se meen'n, een von se mutt'n wegheft hemm, un se frigen sik dat Striden un dat Prügeln.

De Pott wackelt torüch na de Buur, un dit Mål kommt he ganz lies in un stellt sik in de Stuur hen, un morgens blänkert dat in de Sunn von luder Gold un Silber.

De Buur sieht dat un sien Fru of, un se springen ut de Bett un wunnern sik. Un denn versteken se alles in de Bettstroh, de Kinner schülln dat nich sehn. Un denn besnacken se dat: Se willn wegtrecken, wied weg, wo keen Mensch se kennen kann. Dår willn se sik en Burnhoff kopen un denn leben in Lust un in Freud.

Abends hemm se alles besnackt, un as se to Bett gahn sind, fangt de Pott werder an: „Ik hücker un rücker!“

Wat kunn de se nu noch bringen? Se freeg keen Antwort. „Ik hücker un rücker!“ röppt de Pott werder. Un as he keen Antwort frigg, gröhlt he ganz lud: „Ik hücker un rücker!“

Dat argert de Fru, un se seggt: „Ach wat, rücker du na de Söll!“

Do wackelt de Pott weg, un werderkämen is'n nich.

Alexander un Lise.

Dat is nu al lang her, do sind dar mål en König un en Königin wesen, de hemm keen Kinner hadd, un de Königin hett doch so gern een lüdde Kind hemm wullt.

Do bādet se mål in'e See, un do kommt dār en Meerfru hen nå er un seggt: „Dat duur't keen Jāhr mehr, so best du en Sahn!“

Dat is of so kämen. De Königin frigg en Sahn, un he hett de Nām Alexander fregen.

Se willn jo gern weten, wie em dat gāhn ward in sien Leben, un se frāgen de Wāhrseggers in'e ganze Land.

„Jā“, segg'n se, „nich guud. Wenn Alexander fōftein Jāhr oold is, denn verswind he.“

Vadder un Mudder passen jo guud op em. Se ward āwer immer grōter un is al en junge Mann, do willn se mål utfāhrn. Alexander will āwer lewer riden as fāhrn, un wenn Vadder un Mudder dat of nich hemm willn, he frigg tolegt doch sien Willn un ritt achter de Wāg an.

Do springt dār een Hirsch āwer de Weg, de hett so'n grode Geweih hadd. Alexander ritt achter'n an un kommt in en grode Holt. Dār verbiestert he un kann nich werder ut finn.

As dat düster ward, sieht he en Licht, un he find en Hütt, de hett man een Fenster un een Dör hadd, un de geiht in de Ere.

Se kloppt an, un do kommt där en ole Her ut un frägt em, wat he will.

„Ik bin verbiestert“, seggt Alexander, „kann ik hier nich to Nacht bliben.“

„Jä“, seggt de Her, „wenn du dre Däge bi mi arbeiten wist, denn kannst du bliben. Un wenn du de dre Arbeiten torech friggst, denn kannst du ok noch een von mien dre Döchder to Fru frigen. Kannst du dat äwer nich, denn is dat dien Dood!“

Alexander blifft där un kommt in de Hütt. Do is dat dar noch vel feiner wesen as in't Sloss von sien Vadder. Se frigg wat to eten un en feine Bett, un de anner Morgen weckt de Her em, un he frigg werder wat to eten.

„Du heft di doch guud satt eten?“ seggt de Her. „Tu geiht de Arbeit loos“.

Se giff em en Biel in de Hand un geiht mit em to Holt. Där hemm op de eene Stell luder so dicke Bäume stahn.

„De mußt du bitt to de Abend afhau'n un entwei slägen un opstäpeln“, seggt de Her, „denn bist du mit de eerste Arbeit torech. Ik hâl di werder af, un een von mien Döchder bringt di wat to eten her.“ Denn geiht se weg un lett em alleen.

De Her hett dre Döchder hadd. Twe hemm hepen kunnt as se. De dridde is de schönste wesen, de hett Lise heten, de hett nich hepen kunnt, äwer se kann sik alles wünschen, un darum könn'n de annern er nij doon.

Alexander is jo bi un haut de eerste Boom af. Dat is en swere Arbeit, un as he torech is, kann he nich mehr, so weh doon em de Hânne. Se sett sik op de Boomstamm dâl un denkt, dat geiht di an dien Leben.

Middags seggt de Her to Lise: „Du kannst em wat to eten bringen“.

Dat deit se gern, se hett Alexander liden much.

„Gun Dag!“ seggt se, „na, wie geiht di dat denn?“

„Slech“, seggt he, „ik krieg de Arbeit nich torech“.

„Dat glöv ik“, seggt se, „äwer wenn du mien sien wist un

wißt mi tru bliiben un mi nich verräden, denn will ik di helpen“.

Dat will he.

„Denn sett di man hen to ęten, un in de Tied will ik de Arbeit torech mąken“.

Se kann jo wünschē, un mit eenmål fangt dat an to knacken un to spliddern, un he is noch nich mit ęten torech, do ligg'n de Bόμε all an de ęre, un dat duur't keen Viertelstunn, do is dat Holt torechbau't un opstąpet.

„Nu mutt ik werder to Suus“, seggt Lise, „un wenn mien Mudder kommt, denn mußt du mi nich verräden, sonst sind wi beide verlorn“.

As se to Suus kommt, frągt de ęer jo glięk: „Na, wie geiht dat de nie Knecht?“

„O“, seggt Lise, „de Hąlfte harr he al torech“.

„Dat heff ik mi meist so dacht“, seggt de ęer, un as se ąbends henkommt, is de Arbeit guud. Alexander kann to Suus gąhn, he friggt wat to ęten un kann in dat feine Bett sląpen.

De anner Morgen geiht de ęer werder mit em to Holt un ną so'n lųdde See.

„So“, seggt se, „disse See mußt du bitt hųt ąbend leer fųlln. Denn heft du de twede Arbeit torech“.

Alexander fangt ok an to fųlln, ąwer dat will nich sliten.

Middags kommt Lise werder bi em an, un do is de See in en flene Ogenblick leer węsen, un de beide sitten noch un vertelln sik wat. „Kriggt mien Mudder dat flook, dat ik di help“, seggt Lise, „denn sleit se uns beide dood“. Un Alexander seggt, he will nij verräden un Lise tru bliiben.

As se to Suus kommt, frągt de ęer werder ną de nie Knecht.

„ęe ward de Arbeit wul torech frigen“, seggt Lise.

„Dat heff ik mi dacht“, seggt de ęer, un se geiht al wەر Sierąbend hen un will Alexander afhąln.

Do is de al torech mit de Arbeit, un se nimmt em mit to Suus, un dat geiht em nich anners as de Dag wەرher.

De dritde Morgen geiht se werder mit em hen ną de See un seggt to em: „Nu mußt du de Grund von de See mit Bόμε

beplanten, un de schö'n hüt Abend, wenn ik werderkäm, voll utwuffen sien".

Middags deit Lise eerst so, as wenn se nich mehr an de Keeg is. Awer de Swestern segg'n: „Du kennst de Kerl nu al, gäh du hüt Middag ok man hen!“

Dat deit se jo gern, un as se bi Alexander ankommt, hett se de Arbeit ok bald werder torech, un se sett sik bi em hen un seggt to em: „Nu hör to, wat ik di segg. Mien Mudder kommt hüt al ganz fröh un hält di af, un hüt Abend must du di en Bruut utsöken. Denn sehn wi dre Swestern alle ganz gliek ut. Ik måk mi äwer en Schramm äwer de Back, ik segg, ik heff mi an en Doorn reten. Denn kannst du mi kennen, un mien Mudder mutt uns verheiräden. Denn maet'n wi äwer gliek sehn, dat wi wegfâmen. Se will uns an't Leben“.

De Her kommt ok bald an, un de Arbeit is jo torech wesen un guud, un se nimmt Alexander mit to Huus.

Där hett feine Hochtiedstüch legen, dat mutt he antrecken, un denn geiht se mit em hen nå en Sål. Där sind de dre Döchter wesen, de hemm alle een as de anner utsehn.

Alexander geiht bi se herum, un he kiekt un kiekt, un tolezt sieht he de Schramm an de Back un wählt Lise.

„Nå“, seggt de Her, „ok dat noch!“

Se hett jo äwer nij segg'n kunnt, un se mutt de beide verheiräden. Denn ward'n se henbrocht nå de Stuben, wo se wâhnen schö'n.

Se packen glieks tosam, wat se mitnehnem willn, un denn springen se ut't Fenster un lopen weg.

De Her hett äwer twe Koppkissen in de Slâpstuw henleggt, de kunnen snacken. De ene kunn „jå“ segg'n, un de anner kunn „ne“ segg'n.

Va längere Tied frâgt de Her mål: „Slâpen min Dochder un Alexander?“

„Ne“, seggt dat ene Kissen.

De beide sind jo ünnerwegens, un as se möd sind, legg'n se sik en beden hen, un se slâpen glieks in.

As de Her nu werder frâgt: „Slâpen min Dochder un Alexander?“ do seggt dat anner Kissen: „Jå!“



Do springt de Her ut't Bett, nimmt en Biel in de Hand un löppt hen un sleit mit de Biel in't Bett. De Serdern flegen in de Stuw herum. Dat Bett is jo leer wesen.

De Her weckt er beide Döchter, un de ene mutt glieks dörch de Luft achter Alexander un Lise an.

Se sind jo al werder ünnerwegens, un Alexander fiekt sik mäl um, un do is de Himmel ganz swart wesen. „Dat giffst Regen“, seggt he.

„Ne“, seggt Lise, „dat is een von min Swestern. Nu mäk ik mi to en Beerkanne un di to de Deckel. Wenn mien Swester drinken will, denn klemmst du ęr de Näs breet“.

De Swester kommt of heran un will dat Beer utdrinken. Se klemmt sik äwer de Näs un mutt werder to Huus.

Do schall de twede Swester achter de beiden an. Lise mäkt sik to en Rosenbusch un Alexander to spitze Doorn.

As de Swester de Rosen afplücken will, ritt se sik Gesicht un Hanne an de Doorn entwei, un se mutt werder to Huus.

Nu will de ole Her selbst achter de beiden an. Se sind jo al en ganze Einn weg wesen. As Alexander sik umkiekt, is de Himmel ganz swart.

„Dat giff't'n Gewitter“, seggt he.

„Ne“, seggt Lise, „dat is mien Mudder, de kommt achter uns an. Nu mäk ik mi to en Dief un di to en Swän. Mien Mudder will di an de Kant locken. Dat mußt du nich doon“.

De ole Her kommt of heran, un se streut Brotkrömen ut. De Swän blifft äwer immer middn op de Dief. Se kann'n nich frigen. Tolegt ward se möd un geiht werder to Huus.

Se hett äwer dre Walnæt an de Dief ligg'n läten. De sind för Lise, un se stükt'n in de Tash, un de beide wannern wider, un se kämen tolegt bi dat Sloss an, wo Alexander sien Vadder un Mudder in wännen.

Alexander schall eerst alleen nå dat Sloss hen un Vadder un Mudder von Lise vertellen. Se will torüch bliben. Se schall äwer keen Mensch küssen in de Tied, seggt se to Alexander. Deit he dat, denn hett he Lise vergeten.

Se kann ganz ruhig sien, seggt he, he blifft ęr tru. Un denn geiht he hen nå dat Sloss.

Se freuen sik jo alle, as Alexander werderkommt, un sien Mudder fallt em glieks um de Hals un küßt em. Do hett he Lise vergeten.

Dat duur't ok nich lang, do hemm se al en Bruut för em hadd, un de Hochzeit schall ward'n.

Lise hett sik jo nich an Alexander heranwägen kunnt. Do mäkt se een von de Walnæt åpen, un do is där en wittsiden Kleed in wesen.

Se treckt dat an un geiht hen nå de Slosshoff. De junge Bruut wunnert sik, as se dat feine Kleed sieht. Se geiht hen nå Lise un seggt: „Wat hest du von feine Kleed an, dat kunnt du mi verkopen. Man to, wat schall ik di geben?“

„Ne“, seggt Lise, „verkopen kann ik dat nich; åwer wenn ik disse Nacht bi Alexander vær de Bett sitten schall, denn will ik di dat schenken“.

De Bruut will jo dat Kleed går to gern hemm, un se deit dat. As åwer Alexander åbends to Bett will, seggt se to de Dener, he schall em wat to slåpen in de Wien kriegen.

Dat deit de Dener ok, un as Lise in de Nacht vær de Bett sitt un mit Alexander snacken will, hört he dat nich un wåkt ok nich op.

De anner Dag mäkt Lise de tweede Walnæt åpen, un do is dar een noch feinere Kleed in wesen. Se treckt dat an un geiht hen nå de Slosshoff. Dat hett er åwer nich anners gåhn as de eerste Dag. Se sitt vær de Bett un snackt, un Alexander hört dat nich.

De dritdde Dag mäkt se de letzte Walnæt åpen, un do is där een noch feinere Kleed in wesen as in de beide annern. Se treckt dat an un geiht hen nå de Slosshoff.

De junge Bruut sieht dat un wunnert sik. Se geiht hen nå Lise un seggt: „Wat hest du werder von feine Kleed an! So wat Schönes heff ik noch nich eenmål sehn. Låt mi dat Kleed frigen, ik will di gern geben, wat du hemm wißt.“

„Jå“, seggt Lise, „wenn ik disse Nacht noch eenmål vær Alexander sien Bett sitten kann, denn will ik di dat schenken“.

De Bruut will dat Kleed jo går to gern hemm, un se deit dat.

De Dener schall Alexander jo werder wat to slâpen in de Wien frigen. Se hett dat âwer vergeten, un as Lise vœr de Bett sitt un anfangt to snacken, do hört Alexander dat. Se vertellt em alles: he is bi de Her wesen, he hett dre Arbeiten mâken schullt, se sind op de Flucht wesen, un Lise hett em immer holpen.

Do kann Alexander sik mit eenmål werder op alles besinnen. „Denn bist du jo mien Fru“, seggt he, „un denn schaft du dat of bliiben“.

De anner Dag giff de König en grode Gastmahl, un as se alle an de Disch sitten, do seggt Alexander: „Hört, wie mi dat gâhn hett! Ik harr en schöne Slâtel för en Smuckkasten. De weer von Gold un passte ganz genau. De Slâtel heff ik verloorn, un ik heff mi een nie mâken lâten. De passt jo of ganz guud, âwer de ole weer doch noch bêder. Nu heff ik de ole Slâtel werderfunn. Schall ik nu de ole Slâtel brufen oder de nie?“

„De ole!“ ropen se alle.

„Jâ“, seggt he, „dat is âwer so meent: ik heff al mál en Fru hadd, un wi hemm uns verloorn. Nu is se werder dâr, un ik mutt se of behooln.“

Se lett Lise hâln, un se is sien Fru bleben. Un se hemm lang evt in Lust un Freud, un wenn se nich dood blêben sind, denn eben se noch.

Peter Matroos.

Dâr is mál en König wesen, de hett man een Dochter hadd, un dâr is em seggt wârn, se ward verswinn, wenn se twölf Jâhr oold is.

Do lett de König se bewachen. Um de Gârn lett he en hoge, dicke Tuun wassen, un de Königsdochter dorf bloof ut nâ de Gârn, wider nich, dâr müssen de Lüde vœr oppassen. Un de lüdde Deern hett so geern mál ut de Gârn wullt.

Mál op en Sünndag is de König utfâhrt, un de Königsdochter is in de Gârn un geiht an de Poort un will mál sehn, wat buten loos is. De Lüde passen nich op, se snacken tosam,

de Königsdochter löppt ut, un do sind där glieks twölf Räubers un nehmen se mit.

As de König to Huus kommt, schickt he Boten dörch't ganze Land, äwer sien Dochter finn se nich. He lett of en Schipp utrüsten un lett segg'n, de sien Dochter findet, de schall er to Fru hemm. Op dat Schipp is of een junge Matroos wesen, Peter Matroos hemm se to em seggt, de fährt of mit dat Schipp, von een Häfen nå de anner.

Mål kämen se hen nå en Insel, un se gahn där an Land. Äbends Kloock söß schö'n se all werder där sien, de nich där is, kommt nich mit.

Peter geht vör sik alleen loos, un do sieht he där so'n hübsche Vāgel, de will he gripen. He kommt immer wider von de Häfen weg, un as dat Äbend ward, flarrert he in en Boom. Do kann he sien Schipp sehn, dat fährt al buten op de See.

He geht wider un kommt na en Huus, där is en ole Fru buten bi de Dör.

„Gun Dag!“ seggt he.

„Gun Dag!“ seggt se, „wo wist du denn noch hen?“

„Ik bin verbiestert“, seggt he, „kann ik hier nich to Nacht bliben?“

„Ne“, seggt se, „dat geht nich. Ik heff twölf Söhns, dat sind Räubers, de liden dat nich“.

„Ik kann se jo helpen“, seggt he.

„Denn blier man eerst mål hier“, seggt se.

De Räubers kämen to Huus, un as se Peter sehn, denken se, de junge Mann sieht där nich nå ut, dat he uns wat doon will, un he kann där bliben.

De anner Dag wiest de ole Fru em en Stuuw, där is dat voll wesen von Messing un Nickel, all feine Krām.

„Dat hemm min Söhns tosāmbröcht“, seggt se.

Peter steckt sik de Taschen voll, un de ole Fru sieht dat nich. Näher geht he weg, un as he äbends torück kommt, sind de Räubers al där. He wiest er, wat he in de Taschen hett, un he smitt dat op de Disch.

„Du kannst of räubern?“ segg'n se.

„Jâ, dat könn'n I frigen“.

De anner Dag wiest de ole Fru em en Stuuw, där is alles voll Silber wesen: Kannen un Ring'n un Kräam. Peter stükt sik werder de Taschen voll un mäkt dat as de eerste Dag.

De dritde Dag wiest de ole Fru em en Stuuw, där is alles voll Gold wesen. De Räubers wunnern sik jo, as he dat Gold ut de Taschen friggt, un de ole Fru ward immer bekannter mit em.

„Ik kann di noch wat wisen“, seggt se de veerde Dag, „wi hemm en junge Deern insperret, dat is en Königsdochter. De will mien öllste Sahn to Fru hemm, se sieht blooß noch so suur ut, he mag se noch nich liden“.

De ole Fru mutt er dat Eten henbringen, un Peter geiht mit, un he kennt de Königsdochter glieks werder.

„Jâ“, seggt he näher, „wat mäkt de von suur Gesicht, de mag ik of nich liden“.

De anner Dag seggt he: „Schall ik er nich dat Eten henbringen?“

Jâ, dat kann he. Un nu snacken de beide sik dat af, wie se dat måken wö'n, dat se weglåmen.

De Königsdochter ward jo of vel lustiger utsehn, un de Dag ward fasssett, denn schall de Hochtied ward'n mit de öllste Räuber. Dar fehlt se blooß noch wat to drinken to de Polteråabend.

Peter seggt, he will wul wat håln. Se geiht loos un bringt of wat mit, där is åwer of en Slåpmittel mit bi wesen.

Se fangen dat Drinken an, un tolegt gifft Peter se all wat von de Slåpmittel in, un se gån to Bett.

De öllste Räuber hett jede Nacht de Slåtel to de Königsdochter er Stuuw unner dat Koppfissen hadd. Peter hålt sik de Slåtel weg, friggt twe Pere ut de Stall, lådet noch en Saç voll Gold un Silber mit op, un denn riden de beide loos.

As de öllste Räuber de anner Morgen opwåkt, langt he toerst nå de Slåtel. Do is de weg, un twe Pere sind weg, un de Königsdochter is of nich mehr där.

Do frigen se de annere Pere ut de Stall. Peter hett åwer dat Geschir entweisheden hadd, un nu mat'n se dat eerst stücken. Denn riden se achternå.

Peter un de Königsdochter sind nå de Häfen kämen, un se finn där en Mann un segg'n to em, he schall se helpen, denn frigg't he vël Geld. Já, se könn'n in sien Huus blieden, bitt en Schipp kommt, dat se mitnehmen kann.

De Räubers söken eerst op de Insel herüm, un denn kämen se ok hen nå de Häfen un passen op, wenn en Schipp wegfährt.

Peter hett se nu jo kennt, un he seggt dat to de Mann. Do nehmen se de Räubers gefangen, un se sind alle twölf an de Galgen kämen.

Nål kommt där en grode Schipp nå de Häfen, un as Peter hengeiht, do is dat sien Schipp wesen. De Admirál kennt em ok werder un frägt, wat he von Deern bi sik hett.

„Dat is doch de Königsdochter“, seggt Peter.

„Já“, seggt de Admirál, „dat is se ok. Denn bist du am besten daran von uns alle, un wi könn'n werder to Huus fährn“.

As se op de See sind, seggt de Admirál to Peter: „Du kannst jo doch de Königsdochter nich frigen. Wißt du leben, denn seggst du, ik heff se funn. Wißt du dat nich, denn mußt du dood“.

„Ne“, seggt Peter, „dat do ik nich“.

„Ik gev di dre Däge“, seggt de Admirál, „sind se um, denn lát ik di in en Boot setten, un du bliffst alleen op de See“.

Peter seggt jo immer, he hett de Königsdochter erlöst un keen anner. Do setten se em in en Boot un fährn weg.

Se kämen torüch nå de König, un de Admirál seggt, he hett de Königsdochter rettet. De anners seggt harr, weer von de Admirál dood måkt wårn.

De Königsdochter will em åwer nich as Mann hemm. Se bēdet um een Jåhr Bedenkied, un se is immer trurig.

Dat Jåhr geiht hen, un Peter is noch nich där. Do ward en Dag sett, denn schall de Hochtid wesen mit de Admirál.

Peter hett jo alleen in de Boot seten, wied buten op de See. De Mann åwer in de Häfenstadt hett jo vël Geld frēgen von Peter, un he kofft sik en Schipp, he will to See fährn. Do sind he Peter in de Boot, un he nimmt em mit un bringt em tolegt ok hen nå de König sien Land.

Se kommt gerade de Dag an, as de Hochtiéd ward'n schall, un he frägt en ole Mudder, wat dár loos is in de Stadt, alle Fähnen sind ut wesen.

„Weest du dat nich?“ seggt se.

„Na“, seggt he, „ik bin in Jähr un Dag nich hier wesen“.

„De Admirál hett jo de Königsdochter rettet, un nu schall de Hochtiéd ward'n. De Königsdochter is áwer immer trurig, se will em nich hemm“.

Do geiht Peter in sien ole Tüsch gliéks hen ná de Sloss.

„Wat wist du denn?“ frâgen se.

„Ik kann singen un vertelln, dat de Königsdochter lachen ward“.

Dat segg'n se to de König, un Peter schall inkâmen. De Königsdochter will dat ok.

Se kennt em gliéks werder, as he inkommt, un richtignog se ward lachen, as se em sieht.

„Wat nu?“ seggt de König.

„Jâ, ik heff se rettet“, seggt Peter, un he vertellt de König, wie dat wesen is.

Do nehmen se de Admirál un setten em in en Boot, wied buten in de See. Wenn he sik ok alleen retten kann, segg'n se to em, denn is dat guud.

Peter áwer hett Hochtiéd siert mit de Königsdochter. Un de beide leben hüt noch, mi hett noch keen Mensch vertellt, dat se dood bleben sind.

De Wolf.

Dár is mál en Jung wesen, de mutt ut ná de Koppel. Dár sind sief Lâmmen un een Fohlen, de schall he hâden.

Do kommt de Wolf bi em an un fangt an to huuln: „Mien Middag, ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuk to!“ rôppt de Jung, un do sluukt de Wolf dat ene Lamm áwer.

As de Jung ábends to Huus kommt, frâgt sien Vadder jo:

„Na“, seggt he, „is alles dár?“

„Jâ“, seggt de Jung.

„Denn komm in“, seggt sien Mudder, „dat du wat to eten friggst un to Bett kommst!“

De anner Dag kommt de Wolf werder bi de Jung an, as he buten is op de Koppel. „Mien Middag“, huult he, „ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuf to!“ röppt de Jung, un do sluukt de Wolf noch een Lamm awer.

As de Jung âbends to Huus kommt, frâgt sien Vadder werder: „Na“, seggt he, „is alles dâr?“

„Jâ“, seggt de Jung.

„Denn komm in“, seggt sien Mudder, „dat du wat to eten friggst un to Bett kommst!“

So geiht dat de dridde Dag un so geiht dat de veerde Dag, un so geiht dat ok de fôfde Dag. De sôfde Dag hett de Jung blooß noch de Sâhl.

De Wolf kommt werder bi em an op de Koppel. „Mien Middag“, huult he, „ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuf to!“ röppt de Jung, un do sluukt de Wolf de Sâhl ok awer.

As he âbends to Huus kommt, de Jung, frâgt sien Vadder jo werder: „Na“, seggt he, „is alles dâr?“

„Ne“, seggt de Jung, „de Wolf hett alles opfrâten“.

Do geiht de Vadder de sôbende Dag ut to sôken. He meent, dat kann nich guud angâhn, dat de Wolf sief Lâmmen un een Sâhl opfrâten hett. Dat kann nich guud angâhn, meent he.

Do kommt de Wolf ok bi em an. „Mien Middag“, huult he, „ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuf to!“ seggt de Vadder, un do sluukt de Wolf em ok noch awer.

De achde Dag geiht de Mudder ut nâ de Koppel, se will de Lâmmen sôken un de Sâhl, am meisten âwer er Mann.

Do kommt de Wolf ok bi er an un fangt an to huuln: „Mien Middag, ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuf to!“ seggt de Mudder, un do sluukt de Wolf er ok noch awer.

De Jung sitt to Huus un past op sien lûdde Swestern un Brôder, un de fangen all an to wenen, sirs Mudder kommt

jo nich werder, un se sind hungdrig, un rein sind se ok nich mehr. Dår fehlt nich vel, denn fangt de Jung ok noch mit an to wenen.

„Miau, miau!“ seggt do de Katt, „wat is då. .r, wat is då. .r?“

„Ach, Muschemau“, seggt de Jung, „du kannst uns doch nich helpen“.

„Wat is då. .r, wat is då. .r?“ miaut de Katt.

De Wolf hett sief Lämmer un de Sähl æwerslåken, un nu hett he Vadder un Mudder ok noch opfreten“.

„Gev mi en Ammer voll nümeltke Melk“, seggt de Katt, „ik will en Lock in de Wolf sien Buß fleien, miau, miau!“

Un de Katt friggt de Melk, un se loppit ut nå de Koppel, bitt de Wolf kommt. „Mien Middag“, huult he, „ik will mien Middag, mien Middag!“

„Sluuk to!“ seggt de Katt.

So as æwer de Wolf de Katt æwerslåken hett, fangt se an to fleien, un se fleit en grode Lock in de Wolf sien Buuß.

Do kâmen eerst de sief Lämmer un denn dat Sähl un denn de Mann un denn de Fru, un to allerlezt kommt de Katt ok werder ut de Buuß.

Un as se to Huus kâmen, sind de lüdde Kinner glieks still wesen, un de Jung hett von de Tied an Freden hadd vær de verfretene Wolf.

De grode Kooß.

Dår is mål en Mann wesen un en Fru, de hemm en ganze Keeg lüdde Kinner. Un do backt de Fru mål en grode Kooß för de lüdde Kinner.

De Kooß is æwer so good wesen, he springt ut de Backåben un loppit weg.

Do kommt dår en Buur angâhn.

„Gut Dag, Buur!“ seggt de Kooß.

„Wo kommst du denn her?“ seggt de Buur.

„Ik bin en Mann weglopen un en Fru un en ganze Keeg lüdde Kinner, un ik loop de, Buur, ok noch weg!“

Do kommt dár en Ríder anriden.

„Gun Dag, Ríder to Peerd!“ seggt de Koof.

„Wo kómmst du denn her?“ seggt de Ríder.

„Ik bin en Mann weglopen un en Fru un en ganze Keeg lúdde Kinner un en Buur, un ik loop di, Ríder, of noch weg!“

Do kommt dar en Swien anlopen.

„Gun Dag, Swien!“ seggt de Koof.

„Wo kómmst du denn her?“ seggt dat Swien.

„Ik bin en Mann weglopen un en Fru un en ganze Keeg lúdde Kinner un en Buur un en Ríder, un ik loop di, Swien-Dicksnuut, of noch weg!“

Do kommt de Koof an en grode Wáder, dar kann'n nich æwerkámen un mutt dár stáhn bliben, bitt dat Swien ankómmt.

„Sett di op mien Puckel!“ seggt dat Swien.

De Koof deit dat, un dat Swien springt in't Wáder, dat sprúddelt hoch op.

„Ik versuup, ik versuup!“ schreet de Koof.

„Sett di báben op mín Ohrn!“ seggt dat Swien.

De Koof deit dat, un de Reis geiht wíder.

De Ohrn von't Swien wackeln áwer so, un de Koof fangt werder an to schreen: „Ik versuup, ik versuup!“

„Sett di op mien Snuut“, seggt dat Swien, „de hool ik æwer Wáder“.

De Koof deit dat. „Ik versuup, ik versuup!“ schreed'n werder. „Snapp!“ happst dat Swien to un fritt'n op.

Peter Jícher.

De Wágentrung un de Schemel sind Mann un Fru wárn, un ná Jahrstied ward er en Sæhn geboren. Jícher, de Wágenspeek, mutt Gevatter stáhn to de Jung, un dárüm hemm se Peter Jícher to em seggt.

As Peter good ward, hett he to níx anners Lust as to de Jagd, un he is en ganz grode Jäger wárn. He hett so vel scháten, se hemm immer genoeg to eten hadd in't Huus.

Dár ward jo vel von snackt, wat Peter Jícher all scheten kann, un de Kónig frígg dat tolezt of to wæten. He schíck

Bott, Peter Ticher schall to em kämen. Do helpt dat jo nich, Peter mutt op Reisen.

As he bi de König ankommt, ward em en Stuur anwies in't Sloss. Dår schall he wåhnen, segg'n se to em.

Peter Ticher hängt sien Flint un sien Scheettasch an de Wand, un an de Jagd denkt he nich. Se bring'n em jo immer genoeg to eten un to drinken, meent he, denn bruukt he doch nich noch wat to scheten.

Dat is de König doch to dull. He lett Peter Ticher kämen un seggt to em: „Du schaft so'n grode Jäger sien. is mi seggt wårn, un nu sittst du hier in't Sloss un deist går nix? Binnen veeruntwintig Stunn wiest du mi, wat du kannst! Dat allerwenigst is, dat du mi en Hås bringst, sonst geht di dat an Kopp un Krågen!“

Do mutt Peter Ticher jo sien Flint von de Wand nehmen, se is al ganz verrostet wesen. He måkt'n rasch beden rein, ladet en Kugel in un geht op de Jagd.

Se kommt na en grode Koppel, dår steiht in de Midd en Boom op. Dår geht he op to. As he dichter heran kommt, sieht he, dår is en Mergelkuhl bi de Boom, un op de Kuhl sitt'n en pår wilde Enten. De will he scheten.

Se nimmt de isern Ladestock, stickt de noch in de Flintenloop, un denn schütt he to.

De Enten legg'n beide de Kopp dål, de hett he dråpen. Åwer wie schall he'n nu ut de Wåter krigen?

Do sieht he op de Koppel en pår isern Eggen. De hålt he sik un smitt'n in't Wåter. Dår geht he op lanf un fischt de Enten ut de Wåter.

Denn söcht he nå de Ladestock. Do sieht he, unner de Boom steiht en grode Hirsch. He hett'n mit de Ladestock dör't Liev schåten un an de Boom fastpickt. He löppt hen un will de Ladestock uttrecken. He mutt gehörig riten, un as he'n mit'n Stoot utkriggt, fallt he op de Rûch.

He föhlt, dat is weef, wo he henfallt, un he langt sik unner de Rûch. Do is he op en Hås fulln.

Se verfehrt sik selbst, as he de Hås bi de Ohrn fåt kriggt, un

he smitt'n sik wied von't Liev. Do hett he söben Kepphöhner dood smeten, de sind geråde opflagen.

Se sammelt alles tosam, de Enten un de Hirsch un de Häs un de Kepphöhner. Denn geiht he hen un frigg't de beide Eggen ut de Mergelkuhl. As he'n op Land hett, sticht op jede Tinn en Al. Dat sind tweundörtig Stück wesen.

Denn geiht he hen nå de König un wiest em, wat he all kregen hett mit ene Schuß.

„Dat is guud“, seggt de König, „ik bin tofreden, du kannst in't Sloss wåhnen bliiben“.

De König hett åwer man een Dochder hadd, dat is so'n floke Deern wesen, un de König lett bekantt geben, de sien Dochder so wied kriegen kann, dat se segg'n mutt: „Dat is nich wåhr!“ de schall er to Fru hemm.

Dat is jo wat för Peter Ticher, un he geiht immer mit de Prinzessin, wenn se mål en bedden bi't Sloss un in de Gårn spazeern will.

„Hemm wi nich schöne Grönkohl“, seggt de Prinzessin mål, as se in de Gårn sind.

„Jå“, seggt Peter Ticher, „åwer wi to Huus hemm noch vel grödere Kohl“.

„So, wie good is'n denn?“

„Jå, dår kommt mål en Swadron Husårn værbi, un dat gifft en swåre Regen. Se verkrupen sik all unner en Kohlstrunk. As de Regen åwer is, willn se jo wider. Dår is åwer so vel Wåter op de Kohlblåder wesen, un de Regen hett de Blåder dålbögt hadd, se könn'n nich anners unnerut kåmen, se mæt'n de Kohlstrunk afhau'n. Do kommt er dat Wåter åwer de Hals, un se sind alltosam versåpen“.

„O“, seggt de Königsdochter, „dat is åwer grode Kohl“.

„Grode Kohlköpp hemm I ok, seh ik“, seggt Peter Ticher. „Åwer se sind doch nich so good as bi uns to Huus“.

„So, wie good sind se denn?“

„Jå, mål is uns de Sæg weglopen mit sæben lüdde Sarken. Wi söken un söken un könn'n se nich werderfinn. Toletzt sitt'n in en Kohlköpp, de Sæg mit de lüdde Sarken. Dar hårr'n sik infræten“.

„O“, seggt de Königsdochter, „dat weer'n grode Kohlkopp“.

Se kâmen nå de König sien grode Schün.

„Jâ“, seggt Peter Tischer, „dat is jo en schöne Schün, âwer se is nij gegen de Schün bi uns to Huus“.

„So, wie good is'n denn?“

„Jâ, wi hemm mâl de Dachdeckers, un denn mutt jo ut un in neiht ward'n. Ik mutt von binnen neihn, un as ik dâr so sitt, fallt mi de Nâdel weg. Ik klarrer hendâl un will'n hâln. Dâr weer'n Swolken, de bu'n en Nest unner de Dack, as ik dâl-klarrer, un as ik werder nå bâben kâm, hemm de Swolken al Junge. Veer Wochen harr ik klarrern muß“.

„O“, seggt de Königsdochter, „dat is âwer'n grode Schün!“

„Hemm I of Imm?“

„Jâ, schöne Stöck hemm wi“.

„Bi uns to Huus heff ik âwer doch noch wat anners sehn“.

„So, wat weer dat denn?“

„Jâ, dâr harrn wi Imm, de worrn jede Abend in de Stock tellt, un denn worrn se mit isern Klâben anbunn. Un mâl weer dâr een Imm wegslâgen un nich torückkâmen, un dat weer gerâde de Königin. Wi söken jo un söken un könn'n nich finn. Ik gâh immer wider un immer wider un verbiefter tolegt un kâm hen nå de Himmel. Ik loop dâr umbi un kann nich werder dâlkâmen. Do seh ik dâr twe Fruunslüd, de sitten dâr to spinnen. De môt'n mi en lange Tau mâken. Dat binn ik bâben fast un klarrer hendâl un kâm jo immer wider nå nerrn. As ik to Enn bin, kann ik de Ere al sehn. Na, denk ik, nu springst du, un ik lât mi loos un fall in de Ere un ganz dôrchweg un in nå de Hôll. Do sind dâr mien Großvadder un dien Großvadder, un dien Großvadder hett'n Nachtmûß op un sitt ganz voll Lûs un Krâß“.

„Dat is nich wâhr“, seggt de Königsdochter, „dat sind Lâgen!“

„Schüllt't of sien“, seggt Peter Tischer.

Un do hett de König em sien Dochter to Fru geben muß, un dâr hett he dat halbe Königriek noch to fregen. Un Peter Tischer levt dâr noch in dat Sloss, sonst harr mi doch wul ener vertellt, dat he dood blêben weer.

Wörterklärung.

- Bæm = Boden (Bæmluf: Bodenlufe).
 Bott = Botschaft, Nachricht.
 Døl = Fußboden.
 Doornklipper = ein Mann, der die Dornhecke beschneidet.
 fiefsteln = flüftern.
 Gætenlock = Gasse.
 Imm = Biene.
 Ticher (jütisch) = Radspeiche.
 Kneppkoken = viereckige Kuchen aus Roggenmehl, Sirup
 und Fett.
 knifig = geizig.
 nümelkte = frisch gemolken.
 Rüdder = ein Mann, der den Weggraben reinigt.
 Schemel = bewegliches Querholz auf dem Wagengestell.
 Snirr = Schlinge.
 Sag = Sau.
 Swolf = Schwalbe.
 verbieftern = verirren.
 Welling = Milchsuppe.

Inhalt

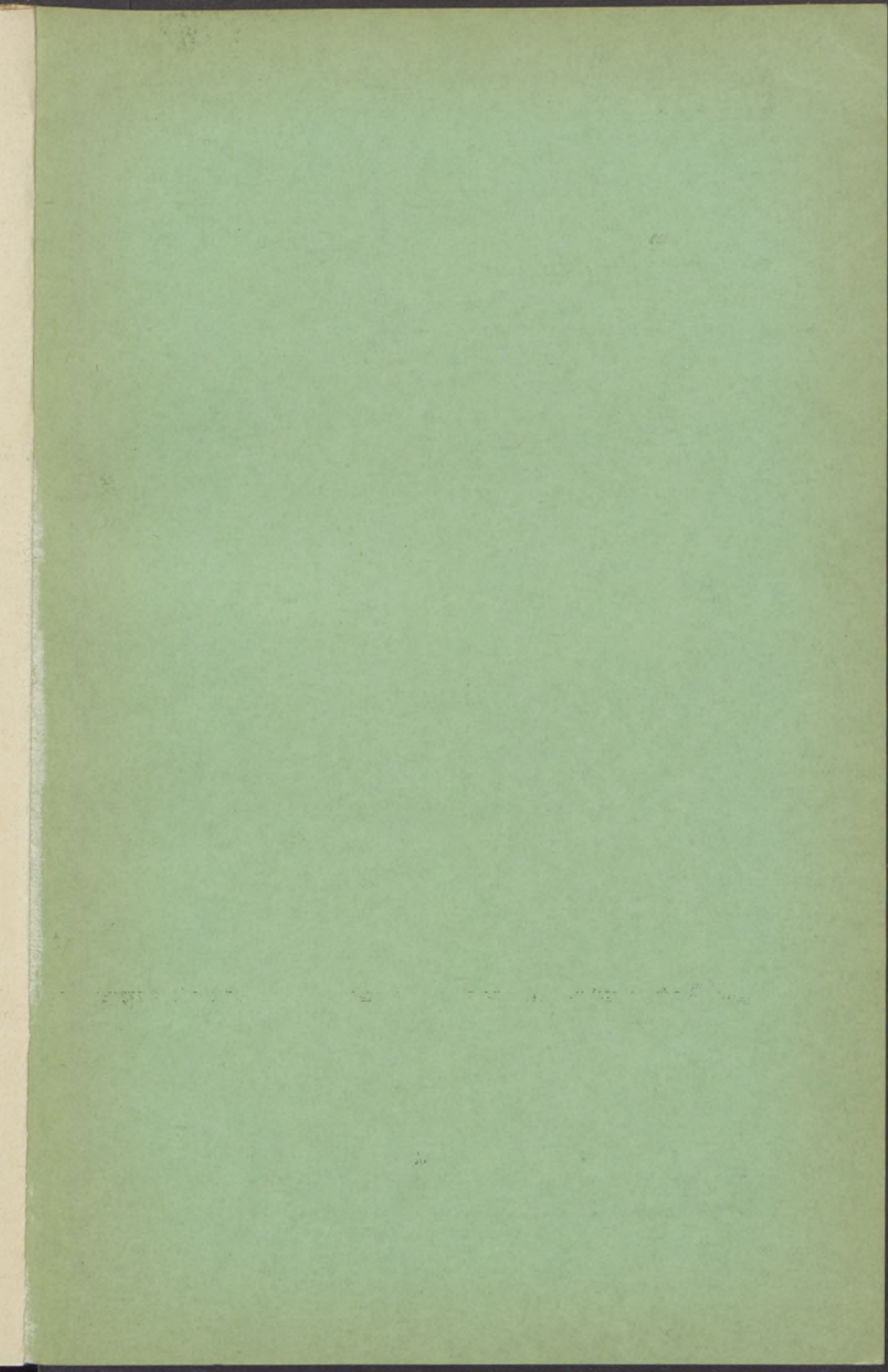
Vorwort	2
De Wiehnachtsmæhl	3
Sans Torffood	7
De swarte Pott	11
Alexander un Lise	14
Peter Matroos	20
De Wolf	24
De grode Koof	26
Peter Ticher	27
Wörterklärung	31
Inhalt	31

Volkstum und Heimat des Niederdeutschen

- Seft 1 Anekdoten vom Alten Frig
Gesammelt u. erzählt v. Gust. Friedr. Meyer (—,30)
- Seft 2 Die hamburgischen Walddörfer in Stormarn
Landschaft — Geschichte — Volkstum
von Arthur M. Baalf (—,35)
- Seft 3 Mittelschleswigsche Volksmärchen
Gesammelt u. erzählt v. Gust. Friedr. Meyer (—,30)
- Seft 4 Vom Ehrbaren Kaufmann
Hanseatisches Kaufmannsleben um 1860
Verfaßt von Gust. Kopal. Eingerichtet v. Rud. Schmidt
In Vorbereitung
- Seft 5 In Beowulfs und Offas Reich
Grenzlandsagen aus Angeln
herausgegeben von Paul Self (—,30)
- Seft 6 Völkerbrücke Schleswig
Im Spiegel der Sage
herausgegeben von Bruno Betelsen (—,30)
- Seft 7 Nich mol'n isern Krüz
Sommer söbentein schreben von een Landstormmann (—,35)
- Seft 8 Nordische Frauen
Schleswig-Holsteinische Sagen
gesammelt u. erzählt v. Gust. Friedr. Meyer (—,30)
- Seft 9 Das alte und das neue Moorwärdler
von Franz Bernitt In Vorbereitung
- Seft 10 Volkslieder aus Niedersachsen
Zusammengestellt von Heinz Samm In Vorbereitung
- Seft 11 Altes Liedergut in und um Hamburg
Zusammengestellt von Heinz Samm In Vorbereitung
- Seft 12 Volksmärchen aus Angeln
von Gustav Friedrich Meyer In Vorbereitung

Otto Meißners Verlag • Hamburg





-30 0

-30 0

